



Der Schmetterling.

(Ein Flugblatt zum Spiegel.)

T h e a t e r.

Vestib. Der berühmte Esclair gab den Belisar zur zweiten Gastrolle und entfaltete ein Spiel, das in der äußern und innern Gestaltung den großen Meister bilden ließ. Würde es der Raum und die Tendenz dieses Blattes erlauben, so würden wir Szene für Szene dieser trefflichen Leistung durchgehen und gewiß von jeder einen neuen Cyclus von Schönheiten zu erwähnen haben. So viel aber müssen wir bemerken, daß dieses, höchst geregeltes Studium, bewunderungswürdige und wohlberrechnete Ruhe, ohne daß jedoch eindringendes und ergreifendes Gemüth und natürliches Feuer vermischt wird, verbunden mit einem unvergleichlichen Organe, das keine Sylbe verloren gehen läßt, und andern höchst günstigen äußern Vorzügen, die charakteristischen Eigenheiten dieses großen Schauspielers sind und die er bei der Rolle des Belisar ganz geltend machte. Der gelungenste Moment mag, unserer Ansicht nach, vielleicht derjenige gewesen sein, wo er in Gegenwart seiner Gattin die falsche Anklage vernimmt. Es war ein Meisterstück psychologischer Vasterie. — Es freut uns, daß das Publikum ganz von der hohen Kunst dieses ausgezeichneten Gastes — den wir unbedingt den ersten jetzt lebenden deutschen Schauspieler nennen wollten — durchdrungen ist. Hr. Esclair ward nach jedem Akte zweimal stürmisch gerufen. Von den Mitwirkenden nennen wir die Damen Denny (die Belisars Gattin mit ergreifender Wahrheit gab) und Gerlach, dann die

Herren Grimm und Klauer. — Hr. Alexandre gibt jetzt „Les ruses de Nicolas“, unter dem Titel: „Nikolaus listige Streiche“, in deutscher Sprache, und füllte schon zweimal damit das Haus. Die Meinungen über diesen Künstler sprechen sich verschiedenartig aus. Die langen Monologe pflegen manchmal zu ermüden, und selbst das Komische will nicht bei Jedermann die gehörige Wirkung hervorbringen. Wir würden aber rathen, mehr sein mimisches als ventreloquistisches Talent zu beachten, um die Großartigkeit dieser Leistung beim gehörigen Lichte besehen zu können. Hr. Alexandre findet in dessen im Allgemeinen auch hier jene verbiente Anerkennung, die ihm in allen Hauptstädten Europas zu Theil ward. — Der Markt will seine Rechte haben: darum gab man am Marktsonntag „Die Seeräuber oder der Brautraub am Olivo etc.“ (!) Nun ist dies aber blos Houwalds „Seeräuber“ ein sehr gutes Bühnenstück, trefflich an Geist und Sprache, das nur durch außerordentliche Zuthaten auf dem Theaterzettel zum Marktstück geworden ist — doch wie gesagt: der Markt will seine Rechte haben — und das Theater fand seine Rechnung. Den „Brautraub zu Pferde“ konnte man aber schon am hellen Tage auf offener, sehr belebter Straße (bei der Probe) sehen. Vielleicht aber ließ sich die Sache nicht anders machen. Probe muß doch gehalten werden. — Hr. Wildwirth ehestens hier erwartet. Später werden, dem Vernehmen nach, auch der berühmte Schauspieler Seydelmann aus Stuttgart und die Sängerin Mad. Sigl-Bespeermann von München hier gastiren. In der That, Hr. Grimm ist unerschöpflich für das Vergnügen des Publikums besorgt. Kein Direktor entwickelte vor ihm gleiche Thätigkeit. C. v. Hagenau.

Wien. Hofburgtheater. Mad. Schröder eilt dem Schlusse ihrer zwanzig Gastrollen entgegen. Am 10. v. M. führte sie uns ihre Schülerin, Ute Schöller, als Melita auf. Die junge Anfängerin entwickelte Talent und dürfte im Tragischen noch mehreren Antheil gewinnen. Die Rolle der Sappho ist eine der größten und gebiegensten Leistungen der Madam Schröder. Am 19. spielte Herr Lafont, Ritter der Ehrenlegion, auf diesem Hoftheater ein von ihm komponirtes Konzert und ein Potpourri, mit Themen aus der „Stammen von Portici“, unübertrefflich. Er bewährte sich wirklich durch die kunstvollste Bogensführung, durch die allerhöchste Reinheit, und durch die Seele, die in seinem Spiele herrscht, als einen der Trefflichsten in diesem Zweige der Kunst. Das Publikum war auch hier, wie früher in seinem Konzerte am 16. im Vereinssaale, von der Schönheit seines Spieles begeistert, und rief den Liebling mehrere:

male mit rauschendem Beifall vor. „Liebe und Liebeli“ heißt ein neues Lustspiel von D. Römer, welches am 23. zum ersten male aufgeführt wurde und gefiel. Es enthält meist bekannte Szenen und Situationen und setzt den Hörer nicht in die Lage, im ersten Akte viel darüber nachdenken zu müssen, wie der letzte Allenfalls schließen dürfte. — Theater am Kärnthnerthore. Am 11. Mai kam, o Wunder! auf dieser Bühne wieder einmal etwas Neues zur Aufführung. „Norma“ lyrische Oper von Bellini. Die Musik hat alle Vorzüge des jetzt in Italien beliebtesten Kompositors: sie ist — voll Ausdruck, Gefühl und Sehnsucht, entbehrt jedoch einer lebentigen Bewegung, ist nicht selten monoton und erinnert häufig an dessen frühere Werke. Die Aufführung von Seite der Solopartien läßt manches zu wünschen übrig. — Hr. Lafont setzt seine Konzerte auf dieser Bühne mit gewohntem Beifall fort, obgleich die Schönheit des Maimonats den Theatern sehr ungünstig ist. — Theater an der Wien. Herr Scholz gab am 10. zu seinem Benefiz Raimund's „Diamant des Geisterkönigs“ bei leerem Hause. Am. 15. gastirte Ml. Weick als Pauline, in dem gleichnamigen Stücke, mit großem und verdientem Beifall. Sie wurde vom Publikum ausgezeichnet und mehrmal gerufen. Sie ist an diesem Theater engagirt. Am. 17. wurde zum erstenmale aufgeführt: „Dri, der brasilianische Affe, oder: das Zigeunerweib“, dem Versuchen nach von Solb. Das Stück wurde eigends des Affens wegen, von Hen. Carolle aus Paris dargestellt, geschrieben, und entschloß sich die Kritik, welche in dieser Piece Manches zu erinnern hätte. Die Darstellung des Carolle ist in seiner Art sehenswerth und außerordentlich. — Theater in der Josephstadt. Das Drama von Herzog's Kron: „die Waffenrüstung oder der Soldat von Samarova“ konnte eben so wenig als wie „Dheim und Nefse“ von Gerle, „die beiden Hofmeister“ von Ungely, und die „Gräfin Toraldi oder die Klausel“, von Hofmann das Haus füllen. An dieser Bühne wird die Schauspielergesellschaft, so zahlreich sie auch ist, doch immer nur als Lückenbisser dienen müssen, nur Waidmann's „Klementine d' Aubigny“, zur Einnahme des Hr. Dietrich, am 21. gegeben, füllte das Haus zum Erdrücken, da die gefeierte Schröder die Titelrolle als Gast gab. — Theater in der Leopoldstadt. „Die Erscheinung um Mitternacht oder der Geist des Widerspruches“, vom unsterblichen Verfasser des guten Humors,“ ist ein Werk, worin sich die Talente des Verfassers am meisten charakterisiren. Man findet hier Gast, Kraft, Interesse, Verbindung nicht weniger, wie in seinen andern großartigen Erzeugnissen.

M i s t e l l e n.

London. Der Bediente eines Arztes, welcher sich einige Zeit in Indien aufhielt, fing einen jungen Affen, und brachte ihn heim in sein Zelt, wo er aufs Beste gepflegt wurde; allein die Mutter des Affchens war über den Verlust ihres Jungen unerbötlich und ließ Tag und Nacht in der Nähe des Zettes ein klägliches Gewimmer hören. Der Doktor ward dieses unaufhörlichen Wimmerns am Ende müde und ließ der Mutter ihr Knäblein zurückstellen. Das arme Thier entfernte sich hocheifrig, fand aber bei dem Affenklub, zu dem sie gehörte, keine Aufnahme mehr; die Alte sowohl als das Junge wurden, vermuthlich aus Abfcheu darüber, daß sie sich unter den Menschen befunden hatten, gebissen und weggetrieben. Ein paar Tage später sah der Doktor zu seinem größten Erstaunen den alten mit dem jungen Affen nach seinem Zelt zurückkehren. Das Weibchen kam ganz erschöpft ins Zelt, setzte ihr Junges ab, entfernte sich dann einige Schritte vom Zelt und starb. Der Körper des armen Thieres war ganz ausgemergelt, wund und zertragt, woraus man schließen kann, wie sehr es von seinen Kameraden mißhandelt worden. Es fand keine Zufluchtsstätte für sich und seine Brut und vertraute also das Kleine den Händen wieder an, die sein Unglück veranlaßt hatten. M.

Paris. Folgende Szene ereignete sich neulich hier vor Gericht. Ein junger schlecht gekleideter Mensch, aber wohlgestaltet ward vorgeführt. — Der Präsident: Petit Robert, Ihr seid dem Gerichte als ein Müßiggänger und als ein Mensch angegeben, der keinen Lebensunterhalt besitzt. Petit: Halten zu Gnaden, Hr. Präsident, ohne mein Geschäft mit den Retourbilleten in Anschlag zu bringen, bin ich bei dem Theater Folies dramatiques engagirt. Präsident: In welcher Eigenschaft? Petit: Ich bin bei den Kesselftellen angestellt. (Allgemeines Gelächter.) Präsident: Ihr verletzt die dem Gerichte schulbige Achtung. Petit: Halten zu Gnaden, Herr Präsident; ich bekomme täglich 15. Sous, um zu verhindern, daß faule Kessel aus dem vierten Stoß ins Parterre oder auf das Theater geworfen werden. (Noch stärkeres Gelächter.) Dieses komische Vertheidigungssystem konnte indessen vor dem Gerichte nicht erfolgreich bestehen, und der kaum 17jährige Petit Robert wurde zu dreimonatlicher Einsperrung und 50 Fr. Geldstrafe verurtheilt. B.